



## THE ROAD (2009)

Nicht selten wird John Hillcoats THE ROAD als einer der deprimierendsten – und gleichzeitig realistischsten<sup>1</sup> – dystopischen Filme seit der Jahrtausendwende bezeichnet. Eine derartige Behauptung mag im ersten Moment übertrieben erscheinen, bei genauerer Betrachtung stellt sich jedoch heraus, dass THE ROAD im Gegensatz zu anderen Vertretern seines Genres tatsächlich keinerlei Raum für utopische Momente lässt.

Der Film basiert auf dem gleichnamigen, mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichneten Roman von Cormac McCarthy und erzählt die Geschichte eines namenlosen Vater-Sohn-Duos, das sich durch eine post-apokalyptische Schreckenlandschaft kämpfen muss, um im Süden der Vereinigten Staaten den kommenden Winter überleben zu können. Im Zuge ihrer Reise treffen die beiden Protagonisten auf Mörder und Kannibalen und laufen ständig Gefahr, zu verhungern und bestohlen oder getötet zu werden. Die Nähe zur literarischen Vorlage ist bemerkenswert – nicht nur was die Handlung betrifft, sondern auch im Hinblick auf die düstere Grundstimmung des Films. So wird das Publikum beinahe ununterbrochen mit einer Zukunftsvision der Erde konfrontiert, die einem nicht zu Unrecht einen Schauer über den Rücken jagt.

Der Film verzichtet weitestgehend auf special effects und wurde an Originalschauplätzen wie verlassenen Kohleminen in Pennsylvania, New Orleans circa ein Jahr nach Hurricane Katrina und Mount St Helens, einem nach wie vor aktiven Vulkan im Bundesstaat Washington, gedreht.<sup>2</sup> Post-

---

<sup>1</sup> Vgl. Weik von Mossner (2012), S. 45.

<sup>2</sup> Vgl. Peebles (2017), S. 11.

apokalyptische Landschaften also existieren bereits und müssen nicht mehr gebaut oder mit dem Computer programmiert werden.

Die Welt in *THE ROAD* – geprägt von Braun- und Grautönen, toten, in sich zusammenfallenden Wäldern, Artensterben, Unfruchtbarkeit, Seuchen und wiederkehrenden Naturkatastrophen – erinnert nur schemenhaft an das, was sie früher einmal war und wird von Geographin Elena dell’Agnese zur „post-capitalist landscape marked by the constant presence of ruins and debris“<sup>3</sup> erklärt. Im Gegensatz dazu zeichnet sich die *alte* Welt in vereinzelt Flashbacks durch eine Inszenierung aus, die so farbenfroh gestaltet ist, dass es beinahe wehtut. Dieser formal-ästhetische Kontrast zwischen einer bunten, vermeintlich heilen Vergangenheit und einer grauen Gegenwart, in der Geld und Technologie ihren Wert längst verloren haben und das nackte Überleben inmitten von Tod und Zerstörung nun die höchste Priorität hat, steht für Filmwissenschaftler Terence McSweeney mit der fatalistischen Atmosphäre des Films in engem Zusammenhang:

It is perhaps the color of the film, or the lack of it, that becomes the defining aspect of its mise-en-scene. The overall effect of the bleached palette is one of decay: the world of *The Road* is dying – abandoned skyscrapers are crumbling, discarded ATM machines spill once revered but now useless cash on the floor, machines are rusted and broken, and abandoned vehicles litter the landscape like carcasses. The road on which they endlessly travel was once a symbol of humans’ civilization and progress, but now it is as devastated and decayed as the society in which they find themselves.<sup>4</sup>

Als Konsequenz scheinen die wenigen überlebenden Menschen ihrer Menschlichkeit beraubt worden zu sein und gehen gezwungenermaßen dazu über, sich gegenseitig als Nahrungsquelle zu betrachten, zu jagen, zu verstümmeln und wie Vieh zu halten. Die Tatsache, dass Vater und Sohn derartige Praktiken strikt ablehnen, macht sie umso mehr zu einer Zielscheibe für die Kannibalen.

In einer besonders erschreckenden Szene spielt der Vater sogar kurzfristig mit dem Gedanken, seinen Sohn zu erschießen, um zu verhindern, dass er von den Kannibalen gefangen wird. Inmitten von Leid und Verzweiflung stellt sich die liebevolle Beziehung zwischen den beiden Hauptfiguren definitiv als einer der wenigen hoffnungsvollen Aspekte des Films heraus, der jedoch immer wieder vom dargestellten Grauen überschattet wird und nur selten Zeit zum Durchatmen bietet.

---

<sup>3</sup> dell’Agnese (2014), S. 337.

<sup>4</sup> McSweeney (2013), S. 46.

Interessanterweise weigert sich THE ROAD, die Frage, wie es überhaupt so weit kommen konnte, eindeutig zu beantworten. Spekulationen erstrecken sich dementsprechend von Meteoriteneinschlägen bis hin zum Atomkrieg.<sup>5</sup> Die Hinweise sind rar gesät und lassen unterschiedliche Lesarten zu: während der Voice-Over-Monolog des Vaters zu Beginn des Films eine Nuklearkatastrophe à la Tschernobyl nahelegt („The clocks stopped at 1:17. There was a long shear of light, then a series of concussions.“), erwecken Aufnahmen von verwahrlosten Landschaften und Waldbränden sicherlich nicht rein zufällig Assoziationen mit sich häufenden Naturkatastrophen wie Hurricane Dorian in der Karibik und im Südosten der USA im Jahr 2019<sup>6</sup> oder den verheerenden Waldbränden in Australien und Kalifornien in den Jahren 2019 und 2020<sup>7, 8</sup>. Die Darstellung der Welt in THE ROAD kann also durchaus der vom Menschen gemachten Klimakrise zugeschrieben werden.

Anders als klassische Blockbuster und Climate-Fiction Movies hält sich THE ROAD in puncto Action-Sequenzen extrem zurück und verwehrt dem Publikum eine Lösung für das Problem der Apokalypse. Ein Bunker voller Lebensmittel entpuppt sich nur kurzfristig als neues Zuhause, der Vater erliegt einer schweren Lungenkrankheit, die sich während des Films immer wieder bemerkbar macht, Möglichkeiten zur Rettung oder Regeneration der Erde werden gar nicht erst angeboten. Stattdessen bleibt alles beim Alten: die Umwelt ist tot, die Zivilisation – oder besser gesagt das, was von ihr übriggeblieben ist – taumelt weiter ihrem Ende entgegen. Und obwohl sich der Sohn nach dem Tod seines Vaters einer Nomaden-Familie anschließt, gibt es keinerlei Aussicht auf Besserung.

Doch inwiefern kann sich die Darstellung einer post-apokalyptischen Welt wie in THE ROAD positiv auf das Verhalten des Publikums auswirken? Richtet man sich nach Christopher K. Tong, bieten dystopische Filme die Möglichkeit, das Publikum durch Abschreckung zum Nachdenken anzuregen. Tong bezeichnet diesen Ansatz als „evocative viewing“<sup>9</sup> und rechnet ihm die Fähigkeit an, die Beziehung zwischen dem Publikum und nicht-menschlichen Instanzen wie der Natur durch die Darstellung alternativer Welten neu zu definieren.<sup>10</sup> So gesehen könnten die pessimistischen Zukunftsversionen von Hillcoat und McCarthy die Rezipienten dazu bewegen, im Sinne eines Wachrüttelns ihre Einstellung zur Klimakrise zu überdenken und aktiv zu werden, um das Wahrwerden der im Film und im Roman thematisierten Katastrophe zu verzögern oder im Idealfall zu verhindern.

---

<sup>5</sup> Vgl. Peebles (2017), S. 6-7.

<sup>6</sup> Vgl. Schadwinkel (2019) (Internetquelle).

<sup>7</sup> Vgl. Ghosh (2020) (Internetquelle).

<sup>8</sup> Vgl. Miller/Mach/Field (2020) (Internetquelle).

<sup>9</sup> Tong (2013), S. 122.

<sup>10</sup> Vgl. Ebd.

Am Ende des Tages handelt sich bei THE ROAD jedoch um eine fiktive Geschichte, die zunächst nichts mit der *realen* Welt zu tun hat und in erster Linie der Unterhaltung dienen soll. Nichtsdestotrotz sind es gerade die sehr realistischen Bilder der Landschaft im Film und die aussichtslose Situation, in der sich Vater und Sohn befinden, die den Aspekt der reinen Unterhaltung schnell ins Gegenteil umkehren und einen bitteren Nachgeschmack hinterlassen, der in Anbetracht der Dringlichkeit der Klimakrise aber durchaus notwendig zu sein scheint.

Anna C. Kupffer

## Quellenverzeichnis

- dell’Agnese, Elena (2014): Post-Apocalypse Now. Landscape and Environmental Value in The Road and The Walking Dead. In: Geographica Polonica, 48. Jg., Nr. 6, S. 327-41.
- Ghosh, Pallab (2020): Climate Change Boosted Australia Bushfire Risk By At Least 30%. <https://www.bbc.com/news/science-environment-51742646> (Stand 07.02.21).
- McSweeney, Terence (2013): Each Night Is Darker-Beyond Darkness. The Environmental and Spiritual Apocalypse of The Road. In: Journal of Film and Video, 65. Jg., Nr. 4, S. 42-58.
- Miller, Rebecca/Mach, Katharine/Field, Chris (2020): Climate Change Is Central to California’s Wildfires. <https://www.scientificamerican.com/article/climate-change-is-central-to-californias-wildfires/> (Stand 07.02.21).
- Peebles, Stacey (2017): On Being Between. Apocalypse, Adaptation, McCarthy. In: European Journal of American Studies, 12. Jg., Nr. 3, S. 1-19.
- Schadwinkel, Alina (2019): Die Zukunft wird träge und zerstörerisch. [https://www.zeit.de/wissen/umwelt/2019-09/hurrikan-dorian-tropensturm-klimawandel-usa-bahamas-karibik-atlantik?utm\\_referrer](https://www.zeit.de/wissen/umwelt/2019-09/hurrikan-dorian-tropensturm-klimawandel-usa-bahamas-karibik-atlantik?utm_referrer) (Stand 07.02.21).
- Tong, Christopher K. (2013): Ecocinema for All. Reassembling the Audience. In: Interactions. Studies in Communication & Culture, 4. Jg., Nr. 2, S. 113-23.
- Weik von Mossner, Alexa (2012): Afraid of the Dark and the Light. Visceralizing Ecocide in The Road and Hell. In: Ecozon@, 3. Jg., Nr. 2, S. 42-56.
- THE ROAD (US 2009), Regie: John Hillcoat.